

Die globale Glücksspielindustrie. Vom hohen Norden aus gesehen
Über Janne Nikkinen, Virve Marionneau, Michael Egerer (Hrsg.): The Global Gambling Industry. Structures, Tactics, and Networks of Impact. Springer Gabler 2023

Dietmar Jazbinsek, 20.12.2023

In der folgenden Buchvorstellung geht es um den „Casino-Kapitalismus“. Dieses Schlagwort ist durch eine Studie von Susan Strange aus dem Jahr 1986 prominent geworden und bezeichnet ursprünglich die Verselbständigung der Finanzmärkte gegenüber der Realwirtschaft. Die Autorin benutzt das Glücksspiel im Casino als Metapher, um die wahnhaften Züge der Börsenspekulation kenntlich zu machen (ihr zweites Buch hieß dann auch folgerichtig „Mad Money“). In dem hier zu besprechenden Sammelband geht es dagegen um den Casino-Kapitalismus im wörtlichen Sinne, also um den Stellenwert der Glücksspielindustrie innerhalb der Weltwirtschaft. Die Branche hat durch die Extensivierung und Intensivierung des Glücksspiels in den letzten 40 Jahren erheblich an Bedeutung gewonnen. Soll heißen: Heute konsumieren global gesehen wesentlich mehr Menschen kommerzielle Glücksspielangebote als früher und investieren hierfür mehr Zeit und mehr Geld. Dieser Megatrend lässt sich wiederum mit dem Zusammenwirken von drei epochalen Veränderungen erklären: (1.) ging der Siegeszug des Neoliberalismus in den 1980er Jahren mit einer Förderung des Glücksspiels einher, von der sich viele Staaten einen finanziellen Ausgleich für die Politik der Steuersenkungen versprachen; (2.) hat der Untergang des Sowjetimperiums den westlichen Glücksspielkonzernen in den 1990er Jahren neue Absatzmöglichkeiten erschlossen und (3.) hat die Digitalisierung des Alltagslebens in den 2000er Jahren die Verfügbarkeit von Glücksspielangeboten drastisch erhöht.

Das Centre for Research on Addiction, Control and Governance an der Universität Helsinki bemüht sich seit einiger Zeit darum, die Erscheinungsformen des weltweiten Glücksspielbooms nachzuzeichnen. In dem Buch „Setting Limits“ geben die Forscher aus Finnland gemeinsam mit internationalen Public Health-Experten einen ersten Überblick über die ökonomischen Triebfedern und sozialen Folgeprobleme des Casino-Kapitalismus (Sulkunen et al. 2019). Zudem ist ein Sammelband mit Fallstudien über die Regulierungsansätze in zehn europäischen Staaten erschienen (Egerer et al. 2018). Nun liegt eine neue Publikation vor, in der einige Länderstudien aus Europa vertieft und durch Berichte aus anderen Weltregionen ergänzt werden. Ich kann hier lediglich eine Auswahl aus den insgesamt 16 Beiträgen vorstellen – und auch das nur stichwortartig.

Es war nirgendwo auf der Welt die Bevölkerung, die auf die Straße gegangen ist, um mehr Casinos, Spielhallen oder Wettbüros einzufordern. Es war der politische Wille, der zur Ausbreitung solcher Gelegenheiten zum Geldverlieren geführt hat. Und diesen Willen hat die Branche mit intensiver Lobbyarbeit bestärkt. Gerda Reith und Heather Wardle beschreiben dies anhand der Entwicklung in Großbritannien. Der Gaming Act aus dem Jahr 2005 markiert hier die Wende von der Duldung zur Förderung des kommerziellen Glücksspiels. Die Blair-Regierung übernahm das „Framing“ der Lobbyisten und versprach neue Wachstumsimpulse für die Wirtschaft und mehr Wahlfreiheit für die Bürger. Abgeordnete beider politischen Lager – Labour & Konservative – wurden von der Branche mit Parteispenden, Beraterhonoraren, Einladungen in die VIP-Lounge und anderen Wohltaten bedacht. In den Arbeitsgruppen der Gambling Commission – dem neu geschaffenen Aufsichtsgremium – geben Industrievertreter den Ton an. Die Versuche der Kommission, den mit Bedacht „entfesselten“ Markt in Zaum zu halten, ähneln dem berühmten Hase-Igel-Rennen, weil die staatliche Regulierung mit dem Tempo der Produktinnovationen nicht mithalten kann.

Welche Investoren sich hinter den Markennamen der Branche verbergen, hat ein Autorenteam aus Italien am Beispiel der fünf größten Glücksspielunternehmen des Landes untersucht. Meist handelt es sich um Private-Equity-Gesellschaften, die weltweit agieren und in Steueroasen residieren – was aus Anlegersicht den Vorteil hat, das kaum zu ermitteln ist, wer sein Geld in das Glücksspielgeschäft investiert. Auch die Banken kassieren kräftig mit, weil der Konkurrenzkampf auf dem Glücksspielsektor den Finanzbedarf der privaten Anbieter in die Höhe treibt. Auf die Infiltration der Branche durch die organisierte Kriminalität geht der Beitrag nur am Rande ein.

Turbulent und schwer überschaubar ist die Entwicklung in den ehemaligen Ostblockstaaten. Der Soziologe Przemyslaw Nosal schildert dies am Beispiel Polens. Glücksspiele sind hier immer noch weitgehend in der Hand des Staates. Mit einer Ausnahme: 2017 ist ein Gesetz verabschiedet worden, das ein Lizenzverfahren für private Wettanbieter beinhaltet. Mitglieder der PiS-Regierung begründeten dies mit der Behauptung, Sportwetten seien eine vergleichsweise harmlose Form der Unterhaltung und kein „hartes“ Glücksspiel. Allerdings haben die kostspieligen Auflagen, die mit der Lizenzvergabe verbunden sind, viele Anbieter abgeschreckt. Der polnische Wettmarkt wird heute von einem einheimischen und einem tschechischen Unternehmen beherrscht. Zahlreiche Sportvereine und -verbände des Landes sowie weite Teile der Sportberichterstattung sind innerhalb weniger Jahre existentiell abhängig geworden von den Sponsoring- und Marketingeinnahmen aus dem Wettgeschäft.

Regelrechte Goldgräberstimmung herrscht in Subsahara-Afrika. Elektrifizierung und Straßenbau sowie die Verbreitung chinesischer Mobiltelefone und bargeldloser Bezahlsysteme haben zu einem Hype des Glücksspielkonsums geführt. In den frankophonen Ländern dominieren bislang die Pferdewetten, die von dem französischen Monopolisten Paris Mutuel Urbain (PMU) angeboten werden. Sébastien Berret und Virve Marionneau dokumentieren anhand von Pressereportagen, wie in Afrika das Interesse am Geschehen auf französischen Rennbahnen wie Deauville oder Longchamp gewachsen ist. Anfangs war es die korsische Mafia, die Pferdewetten organisiert hat, heute kümmern sich die Manager von PMU selbst um die Vermarktung ihrer Wettangebote durch afrikanische Lizenznehmer. Mit Blick auf die Kundschaft vor Ort haben sie 2022 in Marrakesch den ersten Grand Prix d’Afrique veranstaltet.

Bei der Konkurrenz im anglophonen Afrika dreht sich fast alles um den Fußball. Besonders beliebt sind die Spiele der Premier League und nicht zuletzt die der Deutschen Fußball Liga – denn die einheimischen Mannschaften stehen unter Betrugsverdacht. Ein Forscherteam um Christopher Bunn hat junge Männer in Lilongwe (Malawi) danach befragt, welche Bedeutung Sportwetten in ihrem Alltag haben. Angesichts der hohen Arbeitslosigkeit sind Wetten für viele die einzige Hoffnung, irgendwann einmal das große Geld zu machen. Vor den Wettbüros oder via WhatsApp versorgt man sich untereinander mit vermeintlich heißen Tipps und dem neuesten Fußballtratsch. Zeitgleich kommt es zur Entfremdung von den Angehörigen, denn auf Dauer lässt sich kaum verbergen, wie viel Geld für die Wetsucht drauf geht. Dass es sich tatsächlich um eine Sucht handelt, zeigt sich u.a. an der Aussage eines Interviewten, er würde sogar am Essen sparen, nur um weiter zocken zu können. Wem ein reguläres Fußballspiel zu lange dauert, der wettet auf den Ausgang computergenerierter Virtual Games – hier beträgt die Spielzeit nur 3 Minuten. Quasi-Monopolist in Malawi ist die Marke Premier Bet der Firma Editec aus Großbritannien, die auch in anderen afrikanischen Staaten zum Marktführer aufgestiegen ist. Wichtigste Vertriebsform sind mobile Wettterminals am Straßenrand, die mit Tablets und Druckern ausgestattet sind und dank Solarmodul und Batteriebetrieb keinen Anschluss an ein Stromnetz benötigen. Zudem rekrutiert Editec vor Ort Fußballfans, die im

Bekanntenkreis für Premier Bet werben. Die Autoren vergleichen diese Marketingpraxis mit dem System der indirect rule im britischen Kolonialreich.

Die Erschließung neuer Märkte durch multinationale Konzerne ist kein Selbstläufer. Manche Weltregionen sperren sich aus Gründen der Tradition oder Religion gegen die Ausbeutung der Spielleidenschaft durch global agierende Casinobetreiber, Automatenaufsteller oder Wettanbieter. Das belegen zwei Beiträge über die aktuelle Branchensituation in Brasilien und Indien. In beiden Ländern wird der Glücksspielmarkt auch heute noch von den staatlichen Lotterien beherrscht. Doch sowohl im brasilianischen, als auch im indischen Parlament sind Gesetzentwürfe in Arbeit, die auf eine weitgehende Privatisierung des Sektors hinauslaufen. Begründet werden sie – wie überall – mit dem Ziel, den Schwarzmarkt auszutrocknen. Wie groß der Markt der illegalen Glücksspiele in Wirklichkeit ist, weiß allerdings niemand so genau.

Weltweit gesehen sind Konzessionsmodelle zugunsten privater Anbieter auf dem Vormarsch und staatliche Monopole in der Defensive. Das gilt auch für die letzten beiden europäischen Länder, in denen heute noch der Staat als Monopolist auf dem Glücksspielmarkt agiert: Finnland und Norwegen. Beide Länder stehen vor dem Dilemma, dass selbst auferlegte Beschränkungen wie der Verzicht auf Bonusangebote oder VIP-Programme die Attraktivität des einheimischen Spielangebots gegenüber der Online-Konkurrenz aus dem Ausland verringern. Während sich in Finnland die Stimmen mehren, die dafür plädieren, dem dänischen und schwedischen Beispiel zu folgen und ein Lizenzsystem einzuführen, ist man in Norwegen offenbar fest entschlossen, das Glücksspielmonopol des Staates zu verteidigen – auch mit einschneidenden Maßnahmen wie dem payment blocking.

Die beiden Buchbeiträge über die Glückspolpolitik in Finnland und Norwegen sind nur dann mit Gewinn zu lesen, wenn man sich vorab anderswo über die Situation in Skandinavien informiert hat. Dieses Manko betrifft den Sammelband als Ganzes: Die knapp 300 Seiten Text ergeben keine Weltkarte, die einen Überblick vermittelt, sondern ähneln einem Puzzle, bei dem viele Teile fehlen. In dem Vorläufer „Setting Limits“ wurden Basisinformationen über Varianten der Glücksspielregulierung und des Spieldesigns in „Info-Boxen“ mitgeliefert. In „The Global Gambling Industry“ hat man auf diesen Leserservice leider verzichtet. Einige Leerstellen des aktuellen Bandes lassen sich jedoch schließen, wenn man andere Publikationen derselben Autorengruppe zu Rate zieht.

Finanziert wird die Arbeit des Suchtforschungszentrums u.a. von der finnischen Stiftung für Alkohol-Studien, die ihren Etat wiederum dem Umstand verdankt, dass der staatliche Monopolist Veikkaus gesetzlich zur Förderung unabhängiger Forschungsprojekte verpflichtet ist. Die Projektanträge unterliegen der Peer Review. Das scheint ein wesentlicher und wenig beachteter Unterschied zwischen dem statistischen Modell und dem System der Lizenzvergabe zu sein: In Ländern wie Deutschland entscheiden die Unternehmen und Verbände der Glücksspielbranche selbst, wem sie wofür Drittmittel zur Verfügung stellen. Forschungsagenda und Evidenzbasis weisen deshalb eine Schiefelage auf. Hierzulande gibt es viele Studien über die Konsumenten und ihr nicht selten problematisches Spielverhalten, aber kaum Forschung über die Produzenten und deren oft problematisches Geschäftsgebaren.

Weiterführende Literatur:

- Egerer, M. et al. (2018): Gambling Policies in European Welfare States. Palgrave Macmillan
- Sultunen, P. et al. (2019): Setting Limits. Gambling, Science, and Public Policy. Oxford University Press